



Das freundliche Krankenhaus in Ihrer Nähe



Kontakt:
Tel.: 02235 / 404-330
Email: intensiv@marienerft.de

Was können Sie tun?

Unterstützen Sie uns in dem Bemühen, ein ruhiges und vertrautes Umfeld herzustellen, das es Ihrem Angehörigen ermöglicht, sich wieder zurecht zu finden:

- treten Sie Ihrem Angehörigen ruhig gegenüber
- sprechen Sie deutlich
- stellen Sie eine gut lesbare Uhr oder einen Kalender auf
- platzieren Sie persönliche Gegenstände neben dem Krankenbett
- bringen Sie ggf. gern gehörte Musik mit
- informieren Sie uns über „Lieblingsfernsehsendungen“
- fördern Sie Kontakte zur „Außenwelt“ durch regelmäßigen Besuch von wenigen Bezugspersonen
- nehmen Sie Beleidigungen oder unsinnige Äußerungen nicht persönlich
- sprechen Sie mit unserem Team über Ihre Beobachtungen



Was passiert danach?

Nach Abklingen der Symptome erinnern sich einige Patienten an das, was sie während eines Delirs gedacht oder wie sie sich verhalten haben.

Es fällt ihnen jedoch schwer, diese Dinge einzuordnen. Oft schämen sie sich und es ist ihnen unangenehm, darüber zu sprechen.

In dieser Phase hat es sich als hilfreich erwiesen, offen über das Erlebte zu sprechen. Auch hier können Sie durch uns unterstützt werden.

Das einmalige Auftreten eines Delirs bedeutet nicht, dass diese Komplikation künftig bei jeder Operation oder schweren Erkrankung auftreten wird. Dennoch wäre es sinnvoll, die behandelnden Ärzte vor einem geplanten Eingriff über das Erlebte zu informieren.

Wenn Sie weitere Fragen haben steht Ihnen das Stationspersonal oder die behandelnden Ärzte gerne zur Verfügung.

Ihr Team der Intensivstation des Marien-Hospitals Erfstadt



Verwirrtheit bei Patienten auf der Intensivstation

Informationen für Besucher

Liebe Angehörige, sehr geehrte Besucher,

Sie erleben Ihren Angehörigen oder Bekannten als einen anderen Menschen?

Unruhig oder apathisch, abwesend oder halluzinierend, ängstlich oder aggressiv, schlaflos oder im Dämmerzustand, übereifrig oder sehr verlangsamt, ablehnend oder ungewohnt nah?

Und das alles in ständigem Wechsel?
Sie sind beunruhigt und befremdet?

Wird das so bleiben?



Sie befragen die Pflegekraft oder den Arzt und man spricht von einem

postoperativen Verwirrheitszustand

oder einem

postoperativen Delir

oder einem

Durchgangssyndrom.

Was genau beschreiben diese Begriffe und welche Bedeutung hat diese Diagnose für Ihren Angehörigen?

Wie gehen Sie mit Ihrem Angehörigen in dieser ungewöhnlichen Situation am besten um?

Diese Fragen möchten wir Ihnen gerne beantworten.



Wer ?

Zunächst einmal ist es wichtig zu wissen, dass ein Durchgangssyndrom sehr häufig ist. Mehr als ein Drittel aller Patienten, die nach einer großen Operation oder mit einer schweren Erkrankung auf einer Intensivstation behandelt werden, sind betroffen.

Was ?

Das Durchgangssyndrom ist ein zeitlich begrenzter Verwirrheitszustand, der nach einer Operation oder während eines Aufenthaltes auf einer Intensivstation auftritt.

Warum ?

Die ungewöhnlichen Verhaltensweisen, die Sie jetzt bei Ihrem Angehörigen oder Bekannten erleben, sind auf chemische Prozesse im Gehirn zurückzuführen.



Es handelt sich dabei um ein Ungleichgewicht der Botenstoffe im zentralen Nervensystem: Die Übertragung von Informationen ist gestört.

Ähnlich wie andere Organe nach einer Operation oder bei schwerer Erkrankung ein vorübergehendes Versagen entwickeln können (z.B. die Nieren oder die Lunge), kann es auch zu einer solchen Leistungsstörung im Gehirn kommen.

Wie lange ?

Die akute Phase kann sich über wenige Stunden oder auch über viele Tage erstrecken.

Die Symptome treten meist relativ schnell nach dem Beginn der Erkrankung auf. Der weitere Verlauf ist hingegen sehr unterschiedlich. Phasen von „völligem Normalsein“ wechseln sich ab mit Phasen, in denen Ihr Angehöriger oder Bekannter nicht wieder zu erkennen ist.

Meist klingen die Symptome innerhalb weniger Tage folgenlos ab. Zurück aber bleibt oft die Erinnerung daran.

Wie behandeln ?

Zum einen gibt es einige Medikamente, die helfen können, das ursprüngliche Gleichgewicht der Botenstoffe im zentralen Nervensystem wiederherzustellen.

Weiterhin wichtig sind begleitende Maßnahmen zur Verminderung äußerer Reize, die auf den Patienten einwirken.

Ziel der Behandlung ist es, ein Umfeld zu schaffen, das es dem Patienten ermöglicht in (kleinen) Schritten wieder Normalität zu erleben.

